

Thesen zur Situation des Bistums Magdeburg im Jahre 2026

(nach der Diskussion im Bistumsrat am 26.04.2017 veränderte Fassung, Stand: 07.11.2017)

I. Grundsätzliches:

Kirche ist nicht an bestimmte Verhältnisse gebunden; sie kann überall - auch unter schwierigsten Umständen - Wurzeln schlagen, sich entfalten und ihrer Sendung gerecht werden. (1)

Diaspora ist kein "Unglücksfall der Kirchengeschichte"; sie erscheint von Anfang an eher als der „Normalfall“ des Christentums. (2)

Wir leben auch kirchlicherseits in einer Zeit tiefgreifenden Wandels. Lieb gewordene Traditionen vergehen, manches stirbt aus. Es ist dabei wichtig, sich nicht nur an dem zu orientieren, wie es einmal war, sondern Ausschau danach zu halten, was sich bereits an Neuem anbahnt. (3)

II. Pastoral

Aus der Quelle des Glaubens leben (16)

Es wird Zeit und Kraft darin investiert, Menschen in den grundlegenden Fragen des Glaubens zu begleiten, ohne sie zu vereinnahmen: Aus welcher Quelle lebe ich? Was gibt mir Hoffnung? Wie kann ich in der heutigen Zeit an Gott glauben? Wie gehe ich mit Zweifeln um? Dabei verstehen wir die Menschen im Land als unsere Weggefährten. Mit ihrer Hilfe können wir unseren Glauben und unsere Berufung besser verstehen und neue Wege zum Wohle der Gesellschaft erschließen.

Gemeindeleben und Vernetzung (5)

In verschiedenen Dörfern oder Städten existieren kleine Zellen von Kirche vor Ort. Vor allem im ländlichen Raum werden diese oftmals ökumenisch orientierten Hauskirchen sein. Die dazu gehörenden Christen treffen sich regelmäßig zu Gebet und Gottesdienst, sie sprechen miteinander über das Evangelium und über ihren Glauben und sie schöpfen daraus Kraft, sich um die Menschen zu kümmern, die ihre Aufmerksamkeit und ihre Hilfe brauchen. Sie sind mit verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Institutionen und Gruppen vor Ort vernetzt und engagieren sich immer wieder auch gemeinsam mit ihnen für soziale und gesellschaftliche Anliegen.

Liturgie (11)

In ländlichen Regionen ist die Wortgottesfeier der Regelfall. Die Eucharistiefeier ist dann seltener, aber umso kostbarer. Sie wird von verschiedenen Gruppen / Gemeinden mitgetragen und vernetzt diese miteinander. Die Menschen wählen ihre Gottesdienstorte, die nicht unbedingt mit dem Ort identisch sind, an dem sie wohnen. Die Sonntagspflicht ist den meisten fremd; sie kommen zwar regelmäßig zum Gottesdienst, aber Regelmäßigkeit bedeutet für sie nicht unbedingt wöchentlich. Sie kommen vor allem dann zum Gottesdienst, wenn sie sich dort mit ihren Fragen und Anliegen aufgehoben wissen und Gemeinschaft erfahren.

Es gibt liturgische Feiern und Rituale, die in die Gesellschaft hinein wirken (Segnungen für Neugeborene, zur Einschulung, Segnungen für Schulabgänger, für junge Familien, zum Übergang ins Rentenalter, Segnungen am Krankenbett...). In diesen Diensten werden auch Laien von Hauptamtlichen begleitet und dafür qualifiziert.

Neue Kommunikationsmittel (15)

Neben örtlichen Gemeinden und Gemeinschaften gibt es auch "Internet-Communities", die miteinander unterwegs sind. Sie werden ggf. von Hauptamtlichen durch Impulse begleitet, über die sie sich regelmäßig austauschen.

Kirchenräume (14)

Geöffnete Kirchen haben eine hohe Bedeutung für suchende Menschen. Auch kulturelles Interesse kann zu existentiellen Fragen und Überlegungen führen. In den Kirchen gibt es z.B. die Möglichkeit, Fürbitte zu halten (Fürbitte-Kasten, Kerzen), und es sind (zu bestimmten Zeiten) Ansprechpersonen vor Ort.

III. Lernorte des Glaubens

Familie (7) (8)

Der erste Lernort des Glaubens für Heranwachsende ist die Familie. Eltern und Großeltern sind so die ersten Katecheten ihrer Kinder und Enkel. Die Familien werden von den Pfarreien, Gemeinden, Verbänden und Einrichtungen bei Glaubensvermittlung unterstützt. Dabei ist zu beachten, dass die Familien zumeist nicht mehr homogen katholisch (auch nicht konfessionsverschieden) sind, sondern aus katholischen und konfessionslosen Mitgliedern bestehen; die Kinder sind zunächst nicht getauft. Neben klassischen Ehen gibt es auch andere Partnerschaftsverhältnisse. (8)

Pfarrei/Gemeinde

Die Einführung in den Glauben und seine Vertiefung wie auch die religiöse Bildung finden in unterschiedlichen Formen vor allem im Umfeld der Gemeinde statt (gemeindliche Katechese, RKW, generationsübergreifend gestaltete Schülertage). Diese werden auch von engagierten Laien angeregt und gestaltet. Neben katholischen Kindern nehmen auch Kinder teil, die einer anderen Kirche oder Religion angehören bzw. konfessions- oder religionslos sind. (7)

Darüber hinaus nutzen Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Gemeinderäume als Treffpunkte; das fördert die Gemeinschaft und stärkt ihre Beheimatung in der Ortsgemeinde. (7)

Andere (neue) Orte von Kirche (9)

An verschiedenen anderen Orten - auf dem Gebiet der Pfarreien, aber über die bisher übliche Form der Gemeindepastoral hinaus - gibt es Menschen, die Leben und Glauben miteinander teilen: z.B. in Hospizen und anderen karitativen Einrichtungen, Kitas und Schulen oder in bestimmten Projekten und Aktionen. Im Bereich von Liturgie finden Gottesdienste auch nicht nur in Kirchenräumen statt.

Katholische Kindertagesstätten und Schulen sind pastorale Handlungsfelder und Lernorte des Glaubens. Ebenso wird der schulische Religionsunterricht, auch dort wo er konfessionsübergreifend verantwortet wird, als Lernort des Glaubens verstanden. (7)

Geistliche Zentren (6)

Unsere geistlichen Zentren, z.B. die Klöster Huysburg, Helfta oder Mühlberg, sind Erfahrungsräume gelebten Glaubens, die auch missionarisch ausstrahlen.

Kirchliche Einrichtungen und Verbände (10)

Die kirchlichen Einrichtungen und Verbände sind Orte, an denen die Grundvollzüge der Kirche – Verkündigung, Liturgie und Diakonie – verwirklicht werden. Damit sind auch sie Kristallisationspunkte gelebten Glaubens. Sie bringen Menschen in Kontakt mit Inhalten eines christlichen Menschenbildes und sind für zahlreiche gesellschaftliche Akteure wichtige und kompetente Partner in der Auseinandersetzung mit drängenden Fragen unserer Zeit. Ihre geistliche Prägung wird immer wieder neu bedacht. Es gibt verbindliche Formen der Begleitung und Schulung der Mitarbeitenden und Leitungen, die ihre Sensibilität für das kirchliche Profil einer Einrichtung /eines Verbandes stärken.

IV. Leitungsveränderungen

Beteiligungsstrukturen

Das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen und der Dienst der Geweihten sind bleibende Grundlage des Dienstes der Kirche in unserer Gesellschaft.

Auf allen Ebenen des Bistums werden getaufte Ehrenamtliche und freiwillig Engagierte an den Entscheidungsprozessen und der Erfüllung der seelsorglichen Aufgaben entsprechend der ihnen von Gott geschenkten Charismen beteiligt.

Bistumsebene

Der Bistumsrat und die Bistumsversammlung sind Orte, an denen die grundlegende Ausrichtung des Bistums von haupt- und ehrenamtlichen Vertretern der Dekanate, der Pfarreien, der Verbände und Einrichtungen diskutiert und dem Bischof zur Umsetzung empfohlen werden.

Pfarreiebene

Kollegiale Leitung (4)

Viele Pfarreien des Bistums werden von einem Team, dem ein Priester als Moderator der Pastoral angehört, geleitet. Auch in den anderen Pfarreien, die einen kanonischen Pfarrer haben, nehmen Laien an der Leitung teil.

Kollegiale Aufgaben (12)

Zunehmend werden auch weitere pastorale Aufgaben von getauften Laien übernommen: in der Sterbe- und Trauerbegleitung, im Begräbnisdienst, in der Suchenden-Pastoral, in der Begleitung verschiedener Lebens-Wenden, in der geistlichen Begleitung der VOLK-Gruppen...

Kategoriale Teams (13)

Es gibt "kategoriale Teams" in den Regionen (bestehend aus Haupt- und Ehrenamtlichen), die bestimmte Dienste wahrnehmen: z.B. Jugend- und Familienarbeit, ...